

Bruder, mach Platz!

Nur jede fünfte Unternehmertochter traut sich zu, die Chefin zu werden, zeigt eine Umfrage. Patrons fördern oft nur Söhne, dabei ist die Nachfolge in vielen Familienbetrieben ungeklärt.

Franziska Pfister

Unternehmerfamilien bauen nach wie vor auf die Söhne. Viele Patrons setzen darauf, dass der Erstgeborene das Geschäft weiterführt, Töchter gehören seltener der Führungsetage an. Und das, obwohl in der Hälfte der Familienbetriebe offen ist, wer die Nachfolge übernehmen wird.

Nur eine von fünf Töchtern traut sich laut einer Befragung zu, die Chefin zu werden oder den Betrieb zu übernehmen. Schlimmer noch, sie beklagen fehlenden Rückhalt. «Nachfolgerinnen sehen ihre Führungsfähigkeit infrage gestellt und müssen sich Kommentare zu ihrer Fachkompetenz gefallen lassen, weil sie weiblich, jung und eben die Tochter sind», schreibt Norbert Kühnis, Leiter des Bereichs Familienunternehmen von PwC Schweiz.

Sein Team hat im Januar eine Umfrage unter Frauen aus Unternehmerfamilien durchgeführt. 189 Frauen zwischen 20 und 45 Jahren haben teilgenommen.

Störende Konkurrenz

Das Ergebnis ist ernüchternd. Von den Frauen, die einen oder mehrere Brüder haben, zieht nur jede fünfte einen Job im Familienbetrieb in Betracht. Fehlt männliche Konkurrenz, sind es dagegen 80%.

Die Familie Brunner zeigt, dass es anders geht. «Mein Bruder wurde nicht bevorzugt behandelt, alle hatten die gleichen Chancen», sagt Marisa Brunner. Gemeinsam mit der Schwester und dem Vater Andreas Brunner teilt sie sich die Geschäftsleitung der Lindenapotheke in Unterentfelden, einem mittelständischen Unternehmen mit 13 Filialen.

Dass so wenige Töchter die Karriere im Familienbetrieb starten, hat offenbar viel mit den Eltern zu tun. Sechs von zehn Frauen fühlten sich von Vater und Mutter zu wenig ermutigt, wobei drei von zehn den Eindruck haben, dass ihre Brüder diese Unterstützung sehr wohl bekamen.

«Klischees und stereotype Rollenbilder dämpfen die Lust auf den Firmeneintritt, vor allem in männerdominierten Branchen», schreibt Studienautor Norbert Kühnis. Dabei seien junge Frauen qualifizierter denn je: gut ausgebildet, talentiert, ideenreich und engagiert. Und sie



Die Schwestern Marisa (links) und Isabelle Brunner führen gemeinsam mit ihrem Vater die Lindenapotheke-Gruppe. (Oberentfelden, 5. März 2021)

Klischees und stereotype Rollenbilder dämpfen die Lust der Frauen auf den Firmeneintritt.

hätten Lust, unternehmerische Verantwortung zu tragen.

Knapp die Hälfte der Befragten hatte vor dem 33. Geburtstag keine Führungsverantwortung inne. PwC erklärt sich das unter anderem mit fehlenden weiblichen Rollenmustern. Sobald die Mutter im Betrieb mitarbeite, ermutige das Töchter. «Selbst wenn sie im Vater ein Vorbild sehen, wirkt sich die Vorbildfunktion der Mutter stärker auf ihre Karriere aus.»

Noch weniger Frauen wagen den Schritt zur Eigentümerin. Nur jede dritte Befragte ist Aktionärin, und von den unter 33-Jährigen ist es gar nur jede vierte. Das habe damit zu tun, dass sie sich erst in der operativen Führung beweisen müssten, schreibt PwC. Jungmanagerinnen verfügten zudem kaum je über die

notwendige Finanzkraft, um Anteile zu erwerben.

Die Schwestern Brunner haben Ende Jahr die Option, dem Vater die Aktien abzukaufen. Sie haben vor drei Jahren begonnen, die Firma neu aufzustellen. Brunners sind vier Geschwister, drei Schwestern, ein Bruder. «Es war nie Thema, dass jemand von uns das Geschäft übernehmen soll oder muss», sagt Isabelle Brunner. Weil sie Pharmazie studierte, war sie früh konfrontiert mit der Erwartung anderer, sie werde schon irgendwann die Nachfolge antreten. Selbst hatte sie zunächst keine solchen Pläne.

Ebenso wenig Marisa Brunner. Sie zog es in den Profisport, sie ist Fussballerin und hat Germanistik und Wirtschaft studiert. Anfangs übernahm sie nur kleine Jobs für die Lindenapotheke, schrieb Arti-

kel für die Hauszeitung, half im Marketing mit. In die Geschäftsleitung sei sie «hineingewachsen».

Im Gegensatz zu Männern fehlt es jungen Frauen offenbar an Selbstvertrauen. Das zeigen laut PwC Anmerkungen der Befragten. Frauen sei es wichtig, im Job sich und den eigenen Prinzipien treu bleiben zu können.

Von Selbstzweifeln geplagt

Studienteilnehmerinnen berichten auch von Selbstzweifeln und beklagen die traditionellen Rollenbilder, die in der Schweiz noch immer dominierten. Jede zehnte tut sich schwer, Job und Privatleben zu vereinbaren. Gerade im ländlichen Raum sei es schwierig, die Kinderbetreuung sicherzustellen.

Selbstzweifel plagten auch die Schwestern Brunner. «Das ist ein

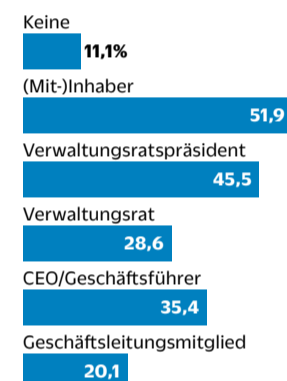
Mütter fehlen als Vorbilder für Töchter

Welche Position die Eltern in Familienbetrieben innehatten

Mutter



Vater



Quelle: Umfrage PwC unter 189 Frauen

Frauending, diese Sorge, ob ich alles schaffe, genug für meinen Sohn da bin», sagt Isabelle Brunner. Marisa Brunner bestätigt das. Seit sie Co-Chefin ist, sei sie aber gelassener geworden.

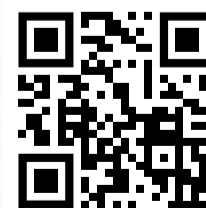
Die beiden machen einiges anders als der Vater. «Aber er brems uns nicht», sagt Isabelle Brunner. Das Vertrauen von ihm und den 180 Mitarbeitenden mussten sie sich erst erarbeiten. «Wir begegnen allen auf Augenhöhe, geben viel Freiheit, nehmen Ideen an. Mein Vater war mehr der Patron, aber wir stehen und ergänzen uns gut.»

Nicht überall gelingt der Generationenwechsel so geräuschlos. Viele Studienteilnehmerinnen gelangten durch eine Notsituation in Machtpositionen. Weil der Vater früh verstarb oder der Bruder erkrankte.



DIREKT VOM ENTWICKLER UND PROVISIONSFREI

ELEVEN BY ELEMENTS
MALLORCAS EXKLUSIVSTES NEUBAUPROJEKT
CAS CATALA, PALMA



WWW.ELEVENMENTS.DE

DOMUSVIVENDI
GROUP

BALEARIC LUXURY. MADE IN GERMANY.